

Podzer Tageblatt

Abonnements für Podz:
 Jährlich 8 Rbl., halb 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pro Nummer.
Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pro Nummer.

Insertionsgebühren:
 Für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Nekrolog 15 Kop.,
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzieln- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Anstalts- und Redaktions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/4, ober drittem Stock.
In Warschau: Ungar's Buchhändler Antonen's Bureau, Mickiewicza Nr. 8.
In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metal & Co.

Concert-Saal.
 Dienstag, den 7. (19.) November:

Einziges Concert von Teresina Tua

(Contessa Franchi—Verney della Valetta)
 unter Mitwirkung des Clavier-Virtuosen **S. V. Rachmaninow.**
 Der Billeterverkauf befindet sich in der Droguenhandlung M. Lisiecka.

Sämtliche
Photographie-
Bedarfs-Artikel
 vorräthig
 Ziegelstraße 6, Haus Micherski.

Grand Magasin des Meubles
P. Globus
 Varsovie. Bielańska Nr. 5.

CONCERT

Joseph Sliwiński

Montag, den 6. (18.) November:

Billets in der Buchhandlung des Herrn R. Schatke.

M. MANKIELEWICZ,

WARSCHAU,
 im Theatergebäude unter den Columnen,
 Fabrik und Magazin von Brillant-, Gold- und Silber-Waaren,
 empfiehlt eine reichhaltige Auswahl von **Brillant-, Perlen und bunten Edelsteinen** ohne Einfassung; Gröste Auswahl von **Bracelets, Broschen und Ohrringen** mit Brillanten, Perlen, wie auch mit farbigen Edelsteinen; **Goldene Bijouterie; Cigarren-, Cigaretten- und Zündholz-Etuis; Griffe** für Spazierstöcke und Schirme, **Flacons** für Parfums, **Bonbonnieren, Bleistifthalter, Breloques**, verschiedene **Kunst-Gegenstände** in Gold und Silber etc. — Einziges Assortiment in dieser Branche!
REELL FESTE PREISE!

Photographische Anstalt
 von
L. ZONER,
 Dzielnstr. Nr. 13.
 Ausnahmen ohne Rücksicht auf die Witterung
 gegenwärtig
 nur von 9 Uhr Vor- bis 3 Uhr Nachmittags.
 Portraits und Gruppen in beliebigem Format. — Specialität: Reproduktionen von alten Bildern, bis über Lebensgröße, in naturgetreuer Ausführung.

Flachs und Hanf anschließen. Daß nebenbei die Viehzucht gehoben werden muß, ist selbstverständlich und findet sie im Steppengebiet in Kleinasien ihre beste Entwicklung. Eine specielle Förderung der einzelnen Culturen kann aber nur durch energisches Eingreifen von Seiten des Ministeriums des Ackerbaues und der Reichsdomänen durchgeführt werden, indem daselbe theils Ackerbauschulen, theils Schulen für Specialfächer: Tabak-, Seiden- und Weinbau, anlegt. Durch das Gründen von Wanderschulen für Viehzüchter ist viel Gutes im Innern unseres Reiches geschaffen und die ökonomische Lage der Bauern verbessert worden; wollen wir hoffen, daß auch in den anderen Zweigen der Landwirtschaft von Seiten der Regierung Maßregeln zur Förderung und Unterstützung derselben getroffen werden.

Nothwendigkeit hin, einerseits das Kommissionswesen zu entwickeln und zu regeln, andererseits das zum Export gelangende russische Getreide einer Kontrolle seitens des Börsenkomitees zu unterstellen, da der russische Weizen trotz seiner hohen Qualität, infolge von Fälschungen, im Auslande mehr und mehr in Mißcredit zu gerathen beginnt. Auf Grund der ihnen gegenwärtig zustehenden Machtbefugnisse sind die Börsen der Schwarzmeerhäfen der Möglichkeit beraubt, irgend welche Kontrolle auszuüben, ja sie sind nicht einmal im Stande, zuverlässige Bulletins herauszugeben. Aus diesem Grunde — so schloß Referent — ist es dringend notwendig, unserm Börsenwesen unverweilt diejenige Gestalt zu geben, die es im Auslande schon seit vielen Jahren erhalten hat.

Restaurant
Hotel Manneuffel
 empfiehlt
 täglich frische
Prima holländische
Austern.
J. Petrykowski.

Inland.
 St. Petersburg.

Der Gehilfe des Ministers des Ackerbaues A. A. Naryschkin hat kürzlich, wie der „Pet. Herald“ berichtet, im Reichsrath dafür plaidirt, die Summen zur Förderung unserer Landwirtschaft zu vergrößern, wobei er auf folgende Umstände hinwies: die guten und verhältnismäßig sicheren Ernten unseres Schwarzerdegebietes haben mit den Jahren abgenommen, da Raubbau getrieben und dem jungfräulichen Boden die Kraft entzogen wurde. Um diese schwankenden Ernteausflüchte zu bannen, sind Bodenmeliorationen notwendig und muß die Viehzucht gepflegt werden, weil uns in wenigen Jahren in Argentinien ein gefährlicher Concurrent auf dem internationalen Getreidemarkt erwachen kann, da sich der Getreidebau in den beiden letzten Jahren dort ganz colossal entwickelt hat. Der extensive Getreidebau wird in jenem Lande, gleichwie bei uns, die Viehzucht herabdrücken und wir müssen daher darnach streben, dieselbe zu heben. Einen Zeitpunkt, wo die Nachfrage nach unserem Getreide zum Export fallen wird, abzuwarten, wäre falsch. Wir müssen bereits jetzt Maßregeln ergreifen, um die Landwirtschaft zu heben und die Viehzucht zu fördern.

Zur Revision des Börsenstatuts.

Auf der letzten Sitzung der Kommission zur Revision des Börsenstatuts referirten die Vertreter der Börsen zu Kiew am Don und Riga über die Exportverhältnisse an genannten Plätzen, wobei es sich herausstellte, daß sich die Verhältnisse in Kiew und Odessa infosera gleichen, als beide Häfen vollständig von den Preisen abhängig sind, die von London aus diktiert werden. Was Riga anbetrifft, so ist es in Bezug auf den Getreideexport bereits seit mehreren Jahren von Libau überflügelt worden und hat seine Bedeutung als Ausfuhrhafen von Getreide zum großen Theil verloren. — Hierauf wurde die allgemeine Lage unseres Getreideexports von Herrn Kasperow beleuchtet. Der Inhalt dieses Referats läßt sich kurz dahin zusammenfassen, daß sich unsere Getreidehändler nicht zu einem Verbande organisiert haben, daß sie daher den inländischen Bedarf nicht abzuschätzen vermögen und in jeder Beziehung von den in London, Marseille u. s. notirten Preisen abhängig sind. Im Süden, dem Centrum unseres Getreidehandels, wird dieser Handelszweig schwer durch die Beteiligungen von Spekulanten, Kontrahenten, Börsenhäfen und anderen unlauteren Elementen geschädigt. Im Allgemeinen haben unsere großen Kapitalisten aufgehört, sich direkt am Getreidehandel zu betheiligen, sie ziehen es vor, sich der Vermittelung von kleineren Geschäftsleuten zu bedienen. Zudem hat die Konkurrenz der Banken, die in der Verabfolgung von Darlehen auf Getreide liegt, dazu geführt, daß die Getreide-Transporte nach ihrer Ankunft am ausländischen Bestimmungsort mit Verbindlichkeiten belastet sind, die ihrem absoluten Werthe nahezu gleichkommen oder diesen oft noch übersteigen. Diese unnormale Lage weist auf die

Hierauf schilderten die Vertreter der Börsen zu Kiew, Charlow und Warschau, sowie der bekannte Kenner des Südwest-Gebietes, Herr Fliege, die Organisation des Handels mit Zucker in seinen Produktionsgebieten. Der Vertreter des Nishni-Nowgoroder Börsenkomitees beleuchtete alsdann die Bedeutung der Nishni-Nowgoroder Börse in Bezug auf die Vermittlungsgeschäfte mit Moskau in Pastarständen. Alle diese Referate machten es der Kommission klar, daß genügendes Material zur Ausarbeitung eines Börsenstatutes vorliegt.

Hierauf wurde die Diskussion, wie die „St. Pet. Bzg.“ berichtet, über die zweckmäßigste Abfassung der Fonds- und Waarenbulletins fortgesetzt, wobei abermals mehrere Unzulänglichkeiten des bis jetzt befolgten Modus zu Tage traten. So kommt es vor, daß von den Maklern häufig Wertpapiere nur zu dem Zwecke verkauft werden, um möglichst hohe Preise kottiren zu können. Der vorgeschrittenen Zeit wegen wurde die Frage darüber, welche Wertpapiere auf der Börse zugelassen sind, auf die nächste Sitzung vertagt.

Theater
CHATEAU DE FLEURS.
 Heute und folgende Tage:
Große Vorstellung
 mit vollständig neuem Programm.
 Neu! Neu! Neu!
Ritterhaus im Staatsdienst
 Urtomische Duo-Scene
 ausgeführt von Fräulein Elsa Caroly und Herrn Carl Kühn.
 Die Direction.

Hierauf haben auch wir oft genug hingewiesen und für das Heben einzelner Culturen plaidirt, welche der Landwirtschaft einen reicheren Ertrag als der Getreidebau bringen. Freilich kann dabei mehr vom Süden die Rede sein, welcher Baumwolle, Seide, Wein und Tabak hervorbringt. Der Mittelstrich und die nördliche Zone müßten neben dem Getreide auch den Obst- und Beerenbau betreiben, dem sich Delisaaten,

Körperübungen im Winter.
 Von Dr. Georg Kraft.

Der schöne Satz der Alten, daß nur im gesunden Körper ein gesunder Geist wohnen kann, ist mehr und mehr in das Bewußtsein unserer Nation und vornehmlich in das unserer modernen Pädagogen übergegangen. Man verschließt sich nicht mehr der Ueberzeugung, daß der körperlichen Ausübung unserer Jugend ein breiter Raum neben der geistigen eingeräumt werden muß. Und selbst die sogenannten „höheren Schulen“, die Gymnasien und Universitäten, die sich lange genug schroff ablehnend verhielten, tragen der veränderten

ten Anschauung Rechnung und suchen überall rege die körperliche Ausbildung zu fördern.

Freilich darf nicht verkannt werden, daß noch immer die Zeit, die in den Schulen officiell für die Pflege der jugendlichen Körper verwandt wird, recht dürftig ist; meistens stehen zwei bis drei Turnstunden wöchentlich der zehnfachen Zahl von Stunden gegenüber, die für die geistigen Disciplinen angelegt sind. Aber dem Buge der Zeit folgend, ermuntert man die Schüler, auf's Eifrigste auch außerhalb der Turnstunden ihren Körper zu kühlen, durch Schwimmen, Rudern, allerhand Turnspiele zc.

Es ist dies eben einfach die Folge einer in Laien- und Arztekreise immer mehr durchdringenden Anschauung, daß ausgiebige körperliche Bewegung sowohl ein Heilmittel, als auch ein vorzuziehendes hygienisches Mittel allerersten Ranges ist. Es ist vielleicht bekannt, daß der wesentliche Werth aller dieser Übungen, ob es nun Turnen, Fechten, Reiten oder auch Bergsteigen ist, nicht nur in der vermehrten Muskelanstrengung und Muskelübung beruht, sondern zum großen Theil auch in der dadurch bedingten Nothwendigkeit der tiefen Einathmung. Die Bedeutung dieser tiefen Athmung beruht in einer vermehrten und beschleunigten Sauerstoffaufnahme und einer schnelleren Abgabe der Kohlensäure, die um so wichtiger ist, als die Production an Kohlensäure in den thätigen Muskeln eine erhöhte ist.

Leider findet diese „Ventilation der Lungen“ in ausgiebiger Weise nur bei denjenigen körperlichen Übungen statt, die im Freien ausgeführt werden können. Während man hierbei dem Nebenben freieren Spielraum gewähren kann, sobald die Vorbedingung: sauerstoffreiche und staubfreie Luft erfüllt wird, muß man bei den winterlichen Übungen, die wohl zum großen Theil in geschlossenen Räumen stattfinden, auf genaues Betreiben systematischer Übungen Bedacht nehmen. Die Berücksichtigung dieser Momente dürfte wohl für die Entscheidung der neuerdings sehr in den Vordergrund getretenen, oft ventilirten Frage von großem Werthe sein, ob das alte, vom Altmeister Sahn begründete deutsche Turnen oder die auch bei uns schon sehr gepflegten Turnspiele nach englischen Muster, als Croquet, Lawn-Tennis, Fußball, den Vorzug verdienen. Hat doch erst jüngst wieder der bekannte Turiner Physiologe Mosso in sehr einseitiger Weise das deutsche Turnsystem verworfen, weil es angeblich den Körper athletisch ausbilde. Zwar haben wir ja auch im Winter zwei im reichsten Maße und oft genug leidenschaftlich betriebene freie Bewegungsformen von nicht turnerischem Charakter, die unter gewissen Voraussetzungen das Bewegungsbedürfnis des Körpers neben dem gewöhnlichen Spazierengehen befriedigen könnten, die aber durch das Angerathen der einfachsten hygienischen Vorschriften nur allzu häufig anstatt nützlich, schädlich wirken. Wir sprechen vom Eislaufen und Zangen. Es liegt uns selbstverständlich fern, zu verkennen, daß Eislaufen an sich, rationell betrieben, wohl geeignet ist, den Körper günstig zu beeinflussen; doch werden, da es eben nur ein Vergnügen darstellt, alle sonstigen Rücksichten bei Seite gelassen, obwohl bei der gewöhnlich herrschenden scharfen Kälte doppelte Vorsicht geboten wäre. So ist es absolut unhygienisch und

unzweckmäßig, durch forcirte Anstrengungen gerade hierbei den Körper zu erhitzen, während des Laufens den Mund zu öffnen, zu sprechen oder gar zu rauchen. Immerhin wird ein völlig gesunder Mensch diese Schädlichkeiten auszugleichen im Stande sein.

Biel schlimmer liegt es natürlich beim Tanzen. Ein überhitzter Raum, eine jämmerliche Ventilation (man könnte sich ja „erkälten!“), der schnelle Wechsel von schneller wirbelnder Bewegung und völliger Ruhe, in der die Lungen oft vergebens nach Sauerstoff lechzen und doch immer nur wieder die mit Kohlensäure überladene Luft einathmen müssen — alles dies ist so recht typisch für eine körperliche Bewegung, wie sie nicht sein soll. Aber ein Prediger in der Wüste ist nicht schlimmer daran, als der Hygieniker, der etwa gegen das Corset der Frauen oder auch gegen das Tanzen eine warnende Stimme erheben wollte. Alles prallt machtlos ab von dem eisernen Panzer der Tradition.

Am rationellsten bleibt somit für die Wintermonate das in gut ventilirten, großen Räumen geübte systematische Turnen. Mit Freuden kann constatirt werden, daß jetzt allenthalben im Gegensatz zu früheren Zeiten das Turnen als ein Vergnügen, als ein vernünftiger Sport von Jung und Alt betrieben wird. Und während man früher nur gefällige Vereinigungen zu Gesangs-, Regel oder Scatzenzwecken konnte, ist jetzt kein Städtchen so klein, ein Turnverein muß darin sein; und wenn kein systematisch ausgebildeter Leiter vorhanden ist, so springt irgend ein Reserveleutnant oder auch früherer Unteroffizier bereitwillig ein, um die Leitung der Übungen zu übernehmen. So haben wir die akademischen Turnvereine, die Turnvereine der Künstler- und Fachvereine, die Alter-Herrenvereine u. s. w., in denen mit Eifer und warmem Interesse die Turnerei geübt wird. Leider hat sich beim weiblichen Geschlechte die Erkenntnis der Nothwendigkeit körperlicher Übungen nicht so weit Bahn gebrochen, daß man etwas von der früheren Sitte abgewichen wäre. Doch scheint sich auch hier allmählig — von der Schule ausgehend — ein Wandel zum Besseren zu vollziehen.

Es ist ein großer, weit verbreiteter Irrthum, daß nur dem Turnen in den geräumigen Turnsälen und an der Fülle von Apparaten die volle Bedeutung für körperliche Erhaltung und Kräftigung zuzuschreiben ist; eine mindestens ebenso wichtige Rolle spielt die Gymnastik, die ja auch beim gewöhnlichen Turnen als eine Art Appendix geübt wird, welche aber dem Geräthturnen gegenüber häufig als minderwerthig betrachtet wird. Gerade sie aber ist es, die wegen der leichten Durchführbarkeit, wegen ihrer Vielseitigkeit, wegen ihrer Unabhängigkeit von Raum und Zeit die allergrößte Beachtung verdient, um so mehr, als sie nicht nur ein Kräftigungsmittel für den gesunden, sondern auch ein Heilmittel für den kranken Organismus darstellt.

Es kann hier nicht der Ort sein, die überaus mannigfaltigen Formen dieser Übungen, die unter dem Begriff der Haus- oder Zimmergymnastik zusammengefaßt werden, in ihren Einzelheiten aufzuführen; hierfür sind wohl doch unentbehrlich die mit vorzüglichen Abbildungen versehenen Handbücher von Schreiber, Angerstein

u. A. Hier mögen nur noch einige allgemeine Verhaltensmaßregeln Platz finden. In erster Linie kommt es natürlich darauf an, zwischen der Gymnastik des Gesunden und des Kranken zu unterscheiden. Bei letzterem ist es unerlässlich, daß er sich von seinem behandelnden Arzte auf's Genaueste Auskunft über Auswahl, Dauer und etwa nothwendige Beschränkungen geben läßt. Denn wie ein Arzneimittel bei nicht vorgeschriebenem Gebrauch als Gift wirken kann, so kann sich auch bei einer falsch angewandten Gymnastik der erhoffte Nutzen in Schaden verwandeln.

Aber auch der Gesunde verfällt leicht in den Fehler, zu viel des Guten thun zu wollen; es empfiehlt sich, zuerst eher zu wenig zu thun und erst durch allmähliche Steigerung entsprechend den wachsenden Körperkräften zu größeren Leistungen überzugehen. Das normale und wohlthuend erfundene Ermüdungsgefühl nach den Übungen darf nicht ausarten in längere vollständige Erschöpfung und Erschlaffung, eben so wenig wie je nach den Übungen sich Muskelschmerzen einstellen dürfen. Des Weiteren ist es rathsam, die Übungen zu bestimmten Tageszeiten vorzunehmen, am besten wohl vor einer der beiden Hauptmahlzeiten des Tages, doch so, daß noch immer eine Viertelstunde Pause dazwischen bleibt. Durchaus verwerflich ist die leider vielfach beliebte Methode, kurz nach der Abendmahlzeit vor dem Schlafengehen zu üben.

Eben so wesentlich ist es zur Vermeidung von Stauungen, alle beengenden Kleidungsstücke zu entfernen, Corset, Kragen, Hosenträger, enge Stiefel u. s. w. Aber selbst wenn man diese Vorsichtsmaßregeln a. wendet, findet es sich nicht selten — und zwar gerade bei großen und kräftigen Leuten —, daß während der Übungen Herz klopfen oder lästiger Blutandrang nach dem Kopfe eintreten. Das ist keineswegs immer ein Zeichen irgend einer organischen Erkrankung, sondern meistens ein Beweis dafür, daß die Übungen irrational betrieben wurden. In solchen Fällen mache man eine Pause, warte ruhig ab, bis sich der Organismus wieder beruhigt hat und gehe dann zu leichteren Übungen über.

Die Hauptsache aber natürlich ist es, daß man mit größter Consequenz und Energie die Übungen vornimmt und fortsetzt, daß man sich nicht der thörichten Hoffnung hingiebt, in kurzer Zeit durch einmalige oder gelegentlich wiederholte Übungen einen Erfolg erzielen zu können, sondern sich von vornherein darüber klar ist, daß nur durch unausgesetzte, regelmäßige, systematische Übungen der Mensch selbstthätig die Natur in ihrem Wirken fördernd unterstützen kann. Mit Recht sagt daher Schreiber: „Des Menschen höchste Güter lassen sich nicht ohne Selbstthätigkeit erkaufen, sondern müssen erworben werden, so auch die verlorene Gesundheit durch vernünftiges, zweckberechnetes und willenskräftiges Leben. Die heiligen Gesetze unserer Natur lassen nicht mit sich spielen.“

del und der Industrie reichte der Vorstand der Lodzer Kaufmannschaft im Jahre 1893 beim Finanzministerium ein Gesuch um die Genehmigung zur Errichtung eines **Lodzer Handels- und Manufactur-Comités** ein, welches den Zweck haben würde, statistische Berichte über den Stand des Handels und der Industrie dem Finanzministerium einzureichen und überhaupt in allen Angelegenheiten, die Handel und Industrie betreffen, direct mit dem Ministerium zu correspondiren.

Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, ist diesem Gesuche nunmehr stattgegeben und gleichzeitig bestimmt worden, daß das Comité seine Thätigkeit auf das ganze Gouvernement Petrolkon ausdehnen, seinen Sitz aber in Lodz haben soll. Die Kaufmannschaft wird demzufolge in Kürze eine Wahl des Comités, das aus acht Personen bestehen muß, vornehmen und dasselbe dann der Behörde zur Bestätigung vorstellen. Sobald diese erfolgt sein wird, tritt das Comité in Thätigkeit.

— **Großfeuer.** Auf dem an der Wulczanskastraße belegenen Fabrikgrundstücke des Herrn Ernst Wever entstand in der gestrigen Nacht gegen 12 1/2 Uhr ein Brand und zwar in dem Gebäude, in welchem sich die Spulerei und die Schloßerei befanden. Da die daselbst befindlichen Waaren dem Feuer reiche Nahrung boten, so nahm dasselbe mit großer Schnelligkeit riesige Dimensionen an und wäre nicht durch die Freiwillige Feuerwehr schnell Hilfe gebracht worden, so hätte leicht ein ungeheurer Schaden entstehen können, denn das betreffende Gebäude liegt zwischen den Eigen- und der Knopfabrik — beide bekanntlich Herrn Wever gehörig — und die Fenster der ersteren wurden auch wirklich schon vom Feuer ergriffen. Die Feuerwehr, von welcher die Züge 1, 2, 3, 5 und 6 erschienen waren, arbeitete aber wieder derart energisch, daß nicht nur die beiden Fabriken, sondern auch das Kessel- und Maschinenhaus erhalten blieben. Günstig hierfür wirkte der Umstand, daß sowohl auf dem Fabrikhofe, als auch in der Nachbarschaft genügend Wasser vorhanden war und außerdem befanden sich auch die Löschgeräte am Orte in bestem Zustande. So blieb denn das Feuer auf die Spulerei und die Schloßerei beschränkt und konnte der letzte Zug — der zweite — gegen 5 1/2 Uhr den Brandplatz verlassen. — Die Assekuranzgesellschaften, die bei diesem Brande interessiert sind, müssen der Feuerwehr jedenfalls sehr dankbar sein, denn dieselbe hat ihnen ohne Zweifel große Summen gerettet. — Ueber die Entstehungsursache und die Höhe des Schadens, welche letzterer sicher sehr bedeutend ist, vermögen wir Nichts anzugeben.

— Nachdem das **Getreidegeschäft** mehrere Monate sehr schlaff lag, hat sich dasselbe wieder belebt und gewinnt es den Anschein, als ob wir ein recht reges Wintergeschäft bekommen. Seit acht Tagen weilt in Lublin ein hoher Beamter der schwebischen Armee-Intendantur, begleitet von einem Geschäftsführer und hat im ganzen Gouvernement enorme Massen von Hafer und Hirse aufgekauft. Die Käufe betragen bis jetzt 2 Millionen Pud und werden noch fortgesetzt. Die Eisenbahnen haben auf Anordnung des Communications-Ministeriums für die betreffenden Transporte Frachtbonificationen gewährt.

Ein Pfund Sterling für die Minute.
Aus dem Englischen
von
Else Wöller.

„He, Droschke!“
Der wohlbekannte Ruf galt mir; ich folgte dem Schall und fuhr schnell auf die andere Seite des Fahrdammes. Ein junger, gut gekleideter Mann, der sich allem Anschein nach in großer Aufregung befand, stand auf dem Trottoir der Regent-Street, gerade über dem Polytechnikum.

„Heda, Rutscher“, schrie er, als ich heranlam, „nicht nöthig herunterzufahren, — ich mach mir die Thür schon allein auf. Sie bekommen für jede Minute ein Pfund Sterling, wenn Sie so schnell wie möglich fahren.“

„Wach ich Herr, aber wohin?“
„Ganz gleich, wohin! Nur zu, um Gottes Willen!“ Ich zog an und fuhr im Galopp nach dem Portlandplatz. Als ich dort ankam, war es mir, als höre ich dicht hinter mir Stimmen, und ganz deutlich glaubte ich die Worte zu vernehmen: „Wach nicht, wir wissen ja die Nummer des Wagens!“ Ich kehrte mich aber nicht weiter dran und dachte mir, der junge Mann wolle Polizisten, die ihn irgend eines Vergehens halber verhaften sollten, enttäuschen, und machte mir kein Gewissen daraus, ihm dabei behilflich zu sein. Ich fuhr also in den Regent-Parl über den Corso und bog in einen der unzähligen Seitenwege ein; dies Kreuz- und Querfahren schien mir am besten geeignet, die Verfolger irre zu führen.

Als ich in den Parl fuhr, hörte ich hinter uns das Rollen eines Wagens; ich wagte aber

nicht, mir durch Zurückblicken Gewißheit zu verschaffen, da mir unzählige Wagen entgegenkamen, und ich meine ganze Aufmerksamkeit darauf richten mußte, bei der großen Geschwindigkeit, mit der ich fuhr, einen Zusammenstoß zu vermeiden.

Wir kamen am Colosseum vorbei und bogen links ein, wenn wir die Richtung nach dem Botanischen Garten verfolgten. Das Wagengeräusch hinter uns war verstummt; wahrscheinlich hatten sie unsern schellen Trab nicht folgen können. Mein Pferd war nicht stark und auch sonst kein tüchtiger Traber, und da ich merkte, daß es durch das rasende Tempo schon ermüdet schien, während das Thier unserer Verfolger noch bei vollen Kräften war, so war es mir klar, daß wir früher oder später unvermeidlich eingeholt würden. Ich hielt also plötzlich an, sprang hastig vom Bock und öffnete die Thür.

„Was machen Sie? Warum fahren Sie nicht weiter?“ schrie mir der junge Mann an.

„Ich fürchte, der Gaul wird es nicht mehr lange machen.“

„Ja, was dann?“ fragte er.

„Ich möchte Ihnen rathen, auszustiegen und über diese Hecke zu springen; bleiben Sie dort eine Weile verborgen liegen. In einer Stunde komme ich wieder zu Ihnen zurück. Sollten sie mich einholen, pah, dann würden sie Sie nicht finden, und ich kenne die Kerle von Polizisten genug, um zu wissen, daß sie keine Freunde mühevoller Arbeit sind.“

Als ich von den Polizisten sprach, war's mir als spielte um meine Lippen ein mattes Lächeln; er gab mir aber Recht und flog augenblicklich aus, drückte mir eine Börse in die Hand und sagte:

„Nehmen Sie sich selbst heraus, was ich Ihnen versprochen habe und wenn Sie zurückkommen, geben Sie mir den Rest wieder.“

Hierauf sprang er über die Hecke. Ich fuhr gleich davon, war aber noch nicht weit gefahren, als ich das Geräusch von Rädern wieder hörte, und wie ich mich umwandte, sah ich eine Droschke in rasender Eile auf mich zukommen. Ich verminderte mein Tempo, während der Rutscher, von den Insoffen angefeuert, das seinige verdopte. Ich bog nach der Seite aus, um sie vorbeizulassen; der Wagen aber blieb stehen, und vier Männer sprangen heraus. Zwei kamen auf mich zu, je einer stürzte an die Thüren meines Wagens, öffneten hastig den Schlag, fanden aber zu ihrer großen Ueberraschung Niemand darin.

„Wo ist Ihr Fahrgast?“ schrie mir einer an.

„Wie soll ich das wissen?“ erwiderte ich.

„Geben Sie keine unverschämte Antwort!“

„Warum nicht, wer sind Sie mehr als andere Leute?“

„Ich werde Ihnen sagen, wer ich bin: Ich bin Detective!“

„Detective — erwiderte ich mit höhnischem Lachen, „dann bin ich auch einer.“ Ich dachte, der Mann wollte mich zum Besten haben, da meiner Erfahrung nach Polizisten es nicht sehr scrupulös mit der Wahrheit nehmen, wenn es gilt Leute zu fangen.

Nun aber sagen Sie endlich, wo haben Sie den Mann abgesetzt, den wir in Ihren Wagen steigen sahen?“

Es machte mir Spaß, den neuen Frager zu ärgern; daher antwortete ich: „Welchen Mann?“

„Ich habe heute mehr als einen Fahrgast gehabt!“

„Den letzten meine ich, der am Polytechnikum einstieg.“

„Ah, der“, sagte ich mit gehauchter Ueberraschung, den habe ich am Portlandplatz abgesetzt.“

„Sie werden aus dem Menschen nichts herausbringen, fürchte ich“, warf jetzt einer von den Bieren ein, offenbar ein Vor-gesetzter. „Es scheint so“, versetzte der Andere. „Wir thäten wohl besser, unsere Nachforschungen fortzusetzen; er kam uns so doch nicht entgehen; früher oder später geht er doch in die Falle. Ich werde von meinen Leuten alle Bahnhöfe besetzen lassen, so daß von Entschlüpfen keine Rede sein kann.“ Der Andere stimmte bei, und alle vier bestiegen wieder den Wagen; im Abfahren sagte einer, den Kopf aus dem Fenster steckend: „Sie hatten vielleicht heute zum ersten Mal das Vergnügen, einen Mörder zu fangen.“

„Na der wird wohl gerade so ein Mörder sein, wie Sie einer sind“, erwiderte ich lachend.

„Warten Sie's nur ab, vielleicht werden Sie es später nicht mehr so lächerlich finden.“

Ich fuhr nun weiter, und als ich außer Sichtweite war, hielt ich an und that einen Blick in die Börse, die mir der junge Mann gegeben hatte. Sie enthielt fünfzig Pfund Sterling in Banknoten und eine Menge Goldstücke; ich nahm davon fünfzehn Pfund für mich und respectirte ehrsüchtig den Rest. Nach bestem Glauben hatte ich den geheimnißvollen Fahrgast ungefähr 15 Minuten gefahren, jede Minute zu

Zur rothen 3. R E S T E Zur rothen 3.

sämtlicher Waaren zu fast halben, aber festen Preisen werden **M u s e r k a u f t** bei

Ludwig Krykus, zur rothen 3. 19. Petrikauer-Straße 19.

Teppiche, Känser, Gardinen, Portieren, Bett-, Tisch- und Schlafdecken, Tücher, Reise-Plaids zu bedeutend billigen Preisen werden geräumt nur bis zum 15. November a. c. inclusive.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Haus Hardenberg.

Roman von Ernst von Waldow.

[14. Fortsetzung.]

„Ach, Viktor Saalfeldt — das ist wirklich eine artige Ueber-
raschung.“

„Der Herr Lieutenant wartet im Vorsaal“ bemerkte Fried-
rich.

„Er wird uns willkommen sein“, bemerkte Hardenberg darauf
„führen Sie ihn hier herein, Friedrich.“

Einige Minuten danach stellte sich Viktor der Gesellschaft vor
in seiner freien und zutraulichen Weise, die Auren, welche ihn scharf
beobachtete, bei sich unpassend und burlesk fand.

Und doch mußte selbst sie zu erst eingestehen, daß der junge
Mann gesunden Humor und eine treffliche Unterhaltungsgabe be-
sitze.

Auch Hardenberg, den der Besuch des Berliner Bekannten
ziemlich kühl gelassen, wurde im Laufe des Abends wärmer; es
ließ sich nicht leugnen, daß der lebenswürdige Officier neues,
frisches Leben in die häusliche Monotonie gebracht, denn selbst Va-
leska war heute merkwürdig kalt und wortfarg gewesen und fing erst
jetzt an aufzuhauen.

Alle waren gleich weit entfernt davon, zu ahnen, daß Viktor,
der so harmlos scherzte und lachte, am wenigsten Grund zum Froh-
sinn hatte und eigentlich von einer Art Galgenhumor besetzt
ward.

Er hatte erzählt, daß er einen längeren Urlaub habe nehmen
müssen, um durch die Luftveränderung einem Kehlkopfleiden vorzu-
beugen, das sich bei ihm gezeigt. Die Aerzte hätten ihm allerdings
Meran oder Gries bei Bozen gerathen, doch hoffe er, daß die Luft
der schlesischen Berge eine Uebrigens thun werde.

„Werden Sie Dunkel Dietrich in Erbach aufsuchen?“ fragte
Valeska lebhaft.

„Der Herr Hauptmann hat mich allerdings eingeladen und ich
hoffe auch, ihm in nicht allzu langer Zeit zu helfen, den Erbacher
Hafen und Neuen zu Leibe zu gehen. Vorher aber muß ich der
Einladung des Kammerherrn von der Golze Folge leisten. Der selbe
befindet sich jetzt in seinem Schlosse Dittmannsdorf bei Liegnitz, um
die Restaurationsarbeiten in seiner Gemäldegalerie zu besichtigen.
An letzterer hat sich auch meine Schwester Klotilde betheiliget, und
zwar zur größten Zufriedenheit des kunstfertigen Besitzers.“

„Wie, Klotilde weilt in Dittmannsdorf, so nahe von mir, und
davon wußte ich nichts?“ fragte Valeska befremdet.

„Sie schreibt so ungern, und dann machte sich die Geschichte
sehr schnell. Nämlich ein College von ihr, der Maler Fritz Breit-
kopf hatte die Arbeit allein übernommen, mußte sich aber bald über-
zeugen, daß er damit nicht zu Stande kommen werde. So schrieb
er nach Berlin und bat Klotilde, ihm eine entsprechende Kraft als
Aushilfe zu senden. Sie entschloß sich kurz und reiste selbst. In
Dittmannsdorf logirt sie im Pfarrhause, denn der Maler Breitkopf
ist der Sohn des Dittmannsdorfer Predigers und mußte schon in
Rücksicht auf den Gutspatron seines Vaters die Restaurationsarbeit
in der Bildergalerie übernehmen.“

„Nun wenigstens ist Klotilde da gut aufgehoben“, meinte Valeska
erleichtert, die schon heimlich gefürchtet hatte, daß die Malerin in
ihrer freien Weise die Gastsfreundschaft des Kammerherrn angenom-
men habe und im Schlosse logire.

Hardenberg aber, dem bei Nennung des Namens Fritz Breit-
kopf plötzlich die Erinnerung an jene Scene gekommen war, die er
im Berliner Thiergarten belauscht, mußte u willkürlich lächeln. Also
„College Saalfeldt“ war Viktor's Schwester, und nun hatte der

blonde Fritz ja häufig genug Gelegenheit, persönlich zu werden und
von seiner unglücklichen Liebe zu sprechen.

Ob die Emancipirte in der romantischen Einsamkeit von Schloß
Dittmannsdorf vielleicht eher geneigt war, sanfteren Regungen Gehör
zu geben, als im zerstreuten Treiben der Residenz?

Inzwischen hatte Valeska, anknüpfend an das Gespräch über den
Gutsherrn von Dittmannsdorf, einige Fragen, ihren Bruder betref-
fend, an Viktor gerichtet. Sie leugnete nicht, daß sie besorgt sei
um Siegfried, da sie lange keine Nachricht von ihm erhalten und
Klementine v. Strehlen ihr gestern erzählt habe, daß der Kammer-
herr v. d. Golze sich um die Hand seiner Cousine Wilhelmine be-
worfen habe.

Viktor glaubte nicht daran und hielt es für eines jener vielen
Gerüchte, die bereitwillig colportirt werden, doch konnte er nicht leug-
nen, daß der alte Obrist Golze der Verbindung seiner Tochter mit
Siegfried nicht günstig sei und die jungen Leute wohl noch eine
lange Wartezeit durchzumachen haben würden, ehe sie ihr Ziel er-
reichten.

Am Spätabend brach Viktor auf, der den Thee mit den Damen
genommen.

„Ich hoffe“, sagte Hardenberg zuvorkommend, „daß Sie sich,
so lange Sie in Breslau weilen, als unseren Gast betrachten und
nicht erst auf eine Extraeinladung warten. Ein Couvert für Sie
liegt immer bereit. Wir speisen pünktlich um zwei Uhr — gut
bürgerlich, und nachher können Sie ja die Damen auf einer Aus-
fahrt begleiten, um sich die Umgebung unserer guten Stadt anzu-
sehen, die leider nicht sehr romantisch gelegen ist.“

„Ja, Lieutenant Saalfeldt, wir wollen wieder einmal zusam-
men ausreiten; Reitmeister Strehlen, den Sie ja aufsuchen müssen,
wird Ihnen seinen schwarzen Hans leihen, einen guten Araber. Wir
hatten ohnedies für morgen einen längeren Spazierritt verabredet.
Im Scheitniger Park treffen wir uns um 4 Uhr.“

„Ich stehe zu Befehl, meine Gnädigste.“

In diesem Augenblick näherte sich Renate, die bisher sich nur
wenig an der Unterhaltung betheiliget, und sagte, zu Valeska gewendet:

„Weißt Du, liebe Mama, Du könntest in meinem Namen die
Herrschaften einladen, den Kaffee in der Scheitniger Villa zu neh-
men. Ich fahre mit Dir hinaus, Marie hilft mir Alles vorzubere-
iten, und wenn Ihr von Eurem Ausritte heimkehrt, dann findet
Ihr den Tisch gedeckt und den Kaffee bereit.“

Hardenberg lachte. „Da seht einmal, meine Tochter fühlt sich
schon als Gastgeberin und erläßt Einladungen zu einem Einwei-
hungsfeste — echt mädchenhaft — handelt es sich um Kaffee und
Kuchen dabei.“

Sie müssen nämlich wissen, Lieutenant Saalfeldt, daß meine
Tochter heute ihr 16. Jahr erreicht und als Geburtstagsgeschenk
das kleine Auwesen in Scheitnig erhalten hat, das Sie nun morgen
bewundern sollen.“

Viktor verneigte sich vor der jungen Dame und wünschte ihr
mit einigen allgemeinen Phrasen Glück zu dem festlichen Tage. Dabei
musterte er sie ein wenig genauer und fand heraus, daß Renate, in
der Nähe betrachtet, nicht ganz so häßlich sei, wie sie ihm anfänglich
erschien.

In der That konnte sie zuweilen sehr lebenswürdig sein, wenn
sie die Laune dazu hatte, oder es in ihrer Absicht lag, irgend einen
Eindruck zu machen. Dann hatten die Züge ihres feinen blassen
Gesichts einen milden, sanften Ausdruck, was ihre ganze Erscheinung
zu einer sympathischen machte.

Da die Winterfeld's sich bereits entfernt, so konnte Renate, weil es ihr heute in ihren Kram paßte, sogar zärtlich gegen die Stiefmutter sein, was sie in Gegenwart Tante Aurelie's nie gewagt haben würde. Und es paßte ihr ganz besonders in den Kram, sich als edel und mild zu zeigen in den Augen des schönen jungen Districiers, der ihr außerordentlich gefiel.

Das war eine andere Erscheinung, als der gezeirte und geschneigelte Buchhalter, der sich doch für einen Adonis hielt. Und wenn der interessante Lieutenant ihr nur ein wenig den Hof machte, dann wollte sie Helreich seinen Verrath schon entgelten lassen, denn daß er in ihre Stiefmutter verliebt war, unterlag gar keinem Zweifel.

Freilich schien Lieutenant Saalfeldt nicht reich zu sein, seine Schwester würde wohl sonst nicht als Malerin in der Welt umherziehen, aber gleichviel, dafür war sie ja reich und es liegt etwas Göttliches darin, das Wesen, welches man liebt, mit allen Glücksgütern zu überschütten.

In merkwürdiger Seelensympathie war Viktor jaßt zur selben Zeit zu dem gleichen Schlusse gekommen, nur waren seine Erwägungen weniger poetische. Er sagte sich: „Die Kleine ist zwar nicht hübsch, aber sie wird verteuert viel Geld mitbekommen, und ich müßte sehr undankbar sein, eine Frau nicht zu lieben, die mich mit einem goldenen Regen überschüttete.“

Und dann warf er Renate einen jener langen Blicke zu, die so fragend und ausdrucksvoll sind und die sich ihm bei der Eroberung von Frauenherzen stets als bahnbrechend erwiesen.

Nun, die Kleine spielte ihren Part ganz gut, sie senkte zwar ihre Blicke vor dem Feuer der seinigen, aber nur, um sie sofort wieder zu erheben und erstere verständnißvoll zu erwidern.

Dies kleine Spiel war den Uebrigen entgangen, denn gleich darauf verabschiedete sich Saalfeldt, nachdem er sehr wortreich für die Einladung des jungen Mädchens gedankt und sein Kommen zugesagt.

Er logirte in der „Goldenen Gans“, einem der ersten Gasthöfe Alt-Breslaus, und hatte vom Blücherplatz aus nur ein paar Schritte nach Hause; da aber der Abend schön war, wollte er noch einen Rundgang um die Promenade am Stadtpark machen und dabei eine von den guten Cigarren rauchen, die Hardenberg ihm angeboten.

Eigentlich war Viktor's Lage eine ganz verzweifelte zu nennen; die Schuldenlast erdrückte ihn. Klagen, Mahnungen, oft recht grob gehalten, liefen beim Regiment über ihn ein, und der Oberst hatte ihm anheimgelassen, einen längeren Urlaub zu nehmen, und wenn er ihm inzwischen nicht gelänge, seine Verhältnisse zu arrangiren — um seinen Abschied einzukommen.

Das war für Viktor ein Donnerschlag gewesen. Wie betäubt kam er daheim an und saß stundenlang in starres Hinbrüten vertieft auf derselben Stelle.

Woher sollte ihm Hilfe, Rettung kommen? Siegfried Erbach war ein wahrer Freund, das ließ sich nicht leugnen; aber er besaß nicht die Mittel, für ihn einzutreten, höchstens konnte er ihm einen guten Rath geben, und das hatte er mit den Worten gethan:

„Nimm Deinen Abschied, damit die Blutjäger das Nachsehen haben, die Dich zu dem Schritt gedrängt, und gehe vorläufig nach Erbach zu Dunkel Dietrich, er wird schon Rath schaffen und Dir irgend einen kleinen Posten dort geben.“

Viktor hatte trübe mit dem Kopf geschüttelt.

„Wenn ich den Abschied nehmen und mich um eine Civilversorgung bemühen soll, dann gehe ich ganz vor die Hunde, Du wirst sehen.“

Siegfried suchte die Achseln, und am nächsten Tage reiste Viktor ohne Abschied von Berlin ab. Die täglichen Besuche bei den „Nothhelfern“, um sie zu bewegen, die fälligen Wechsel zu prolongiren, hatten sich doch als erfolglos erwiesen, und dann war es am besten, sich in sein Schicksal zu ergeben und dem Unheil den Lauf zu lassen. In Berlin wollte er wenigstens nicht im Civilrock umherlaufen.

Die Reise der Schwester nach Dittmannsdorf fiel in dieselbe Zeit. Viktor dachte auch einen Moment an den Kammerherrn und daß der ihm helfen könnte: in seiner Lage klammert man sich an einen Strohhalbm. Kurt v. d. Golze war ihm zwar eine fast widerwärtige Persönlichkeit, und er hielt ihn auch für kleinlich und egoistisch, aber versuchen konnte man es immerhin, ihn zu rühren.

Zuerst wollte er allerdings den in solchen Angelegenheiten sehr erfahrenen Hauptmann Erbach aufsuchen und dessen Rath erbitten.

So war er nach Breslau gekommen, da sein Weg ihn so führte,

und einmal hier, kam ihm der sehr natürliche Wunsch, das junge Ehepaar zu besuchen, dessen Hochzeit er vor wenigen Monaten hatte feiern helfen.

Und jetzt mit einem Male eröffnete sich ihm eine ganz neue Perspektive: eine reiche Heirath.

Aber das war ja dummes Zeug und gar keine Aussicht, daß Hardenberg ihm, dem verschuldeten Officier der im Begriff stand, einen wenig ehrenvollen Abschied zu nehmen, seine sechszehnjährige Tochter zur Frau geben würde.

Die große Jugend des Mädchens mußte schon allein als Hinderniß erscheinen. Leider hatte er keine Zeit zum Warten — das war übel.

Aber der Blick, den Renate ihm zugeworfen — er konnte ihn nicht vergeffen, es war, als würde sie ihm ein Rettungsseil zu ihm — dem Ertrinkenden.

Sedenfalls war das Mädchen reifer, als ihre Jahre es vermuthen ließen, und hatte so viele Romane gelesen, bis sie selbst Lust empfand, einen solchen zu spielen.

Viktor lächelte, er galt als ein sinner Frauenkenner und hatte bisher schon Gelegenheit genug gehabt, interessante Studien zu machen.

Man konnte auch hier das Glück versuchen, vielleicht war Dame Fortuna ihm günstig.

Als Viktor Saalfeldt in sein Hotel zurückkehrte, war sein Entschluß gefaßt: er blieb vorläufig in Breslau, ein Vorwand für sein längeres Bleiben ließ sich schon finden, denn vor allen Dingen war es nöthig, daß er ein wenig diplomatisch zu Werke ging und Hardenberg keinen Verdacht schöpfe — das Uebrige fand sich.

Und merkwürdiger Weise schien auch der Zufall den leichtfertigen jungen Mann zu begünstigen und ihm eine bequemen Annäherung zu gestatten.

Das kleine Fest, welches Renate zur Einweihung in der Scheitniger Villa gab, bot Victor reichlich Gelegenheit, sich dem jungen Mädchen zu nähern, das in seiner kindlichen Weise, die freilich viel Gemachtes hatte, die feinen Huldigungen des schönen Officiers wohlgefällig aufnahm. (Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

— **Mit der Brille.** Förster (zu dem etwas kurzichtigen Hofrath): „Sie sollten lieber mit der Brille schießen!“ — Hofrath: „Glauben Sie, daß ich da mehr trafe, als mit der Flinte?“

— **Berserben.** Kurzichtiger: „Was kostet das Pfund von diesen Knackmandeln?“

Bäcker: „Erlauben Sie, mein Herr, das sind Semmeln!“

— **Macht der Gewohnheit.** Er (zu seiner Gattin): „Ach, Elise, das war heute herrlich — ich habe eine Meise im Luftballon gemacht!“ — Sie: „Nun — hast Du mir nichts mitgebracht?“

— **Ertaopt.** Das Ende des Semesters ist gekommen. Der Student Müller hat durch geschickte Finanzoperationen bei Dunkel und Tante das nöthige Capital erworben, um Frack, schwarze Beinkleider und Ueberzieher aus den Händen des Leihhausbesizers zu retten, und fährt nun sorglos in die Heimath. Nachdem die Freude des Wiedersehens vorüber ist, beginnt die Mama die Revision der Garderobe des Studenten und findet im Ueberzieher die ominöse Leihhausnummer. — „Was bedeutet diese Nummer?“ herrscht sie den Sohn an. — „Ich habe auf dem letzten Universitätsball den Ueberzieher in der Garderobe abgegeben, und da werden sie wohl die Nummer draufgeklebt haben.“ — Durch diese Erklärung nur halb befriedigt, entläßt ihn die Mama, citirt ihn aber nach kurzer Zeit wieder zu sich: „So, hast Du die Hofe beim Universitätsball auch abgegeben?“

— **Sonderbarer Grund.** Passagier (zum Schaffner auf der Secundärbahn): Was bedeutet denn das, der Zug hält ja alle Augenblicke auf offener Strecke? — Schaffner: Wissen's, wir haben einen neuen Locomotivführer, und der muß immer nach dem Weg fragen!

— **So so!** Graf: „Behalten Sie diesen Schmuck als theures Andenken.“ — Ballettense: „Aber sind Sie eingebildet, wissen Sie denn, daß er mir theuer sein wird?“ — Graf: „Ihnen nicht, aber mir.“

— **Frech.** Richter: „Sie haben sich mehrere Wochen vagabondirend umhergetrieben!“ — Ströck: „Na, Sie kommen doch auch gerade aus den Ferien zurück.“

— **Selbstverständlich.** Bäckisch (Morgens nach dem ersten Ball erwachend, zum Dienstmädchen): „War noch kein Herr hier, der mit meinem Papa sprechen wollte, Hannchen?“

und zwar beim Jahresexport von mindestens 2 Millionen Pud 2 Kop. per Pud und bei mehr als 2,500,000 Pud 3 Kop. per Pud. Die Waare muß die Straße der Weichselbahn von Kowel bis Warschau, Warschau-Slowo passieren, die Bonifikation versteht sich nur für die russische Strecke bis Slowo, von dort wird die Waare via Danzig nach Schweden exportiert. Man nimmt in orientirten Kreisen an, daß das Geschäft ein vortheilhaftes sowohl für die hiesigen Landwirthe als auch für die schwedische Armeeverwaltung sein wird. Die Landwirthe wenden allen Fleiß an, um sehr gute Waare zu liefern und haben mit dem Drusch der Waare bereits begonnen. In einigen Tagen nimmt der Versand seinen Anfang.

Am 25. November d. J. findet eine **ordentliche General-Versammlung** der Mitglieder der Kodzer Abtheilung der Gesellschaft zur Förderung der russischen Industrie und des Handels statt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte:

- 1) Bericht über die Thätigkeit der Abtheilung im Jahre 1894;
- 2) Programm des Handels- und Industriecongresses in Nishnij-Novgorod;
- 3) Wahl eines Comitees zur Bearbeitung der in dem obigen Programme gestellten und speciell die Kodzer Industrie interessirenden Fragen;
- 4) Wahl eines II. Vicepräsidenten der Abtheilung;
- 5) Aufnahme neuer Mitglieder.

— **Ein Thierquälcr auf frischer That verhaftet.** Ein Kohlenfuhrmann mißhandelte gestern Morgen in der Milchstraße sein schwaches und lahmes Pferd in der denkbar unbarbarischsten Weise und benützte als Peitsche einen mit einem dicken Strick versehenen stülpigen Knüttel, an welchem fingerdicke Aststumpen her-vorstanden. Zu seinem Unglück kam aber ein als eifriges Mitglied des Thierschutzvereins bekannter Herr dazu, welcher dem unbarbarischen Fuhrmann das Marterwerkzeug entriß und ihn nun in derselben Weise bearbeitete, wie er vorher sein Pferd. Diese Medizin muß wohl sehr kräftig gewesen sein, denn der also Gemäßigete zog es nach Empfang einiger Pillen vor, sein Fuhrwerk im Stich zu lassen und Reithaus zu nehmen. Eine gleich heilsame Lection müßte allen diesen gefühllosen Thierquälern zu Theil werden.

— Aus Warschau erhielten wir gestern folgendes Telegramm:

„**Gräfin Teresa Luia della Valetta** concertirte gestern hier mit großem Erfolge vor total ausverkauftem Hause.“

Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß Herr R. Ch. Manino, der bei dem hiesigen Luia-Concert am Dienstag mitwirkte, ein ausgezeichnete Pianist sein soll, der vom Moskauer Conservatorium für Klavierspiel und Composition die große goldene Medaille erhielt, was in 15 Jahren nur ein Mal der Fall war.

Erwähnt sei schließlich, daß der Billetverkauf für das Luia-Concert bei Frau M. K. S. J. eröffnet worden ist.

— Das neue Musterstatut für die **Kreditgesellschaften**, das dieser Tage vom Finanzministerium an andere Ressorts zur Begutachtung versandt wurde, ist im Wesentlichen eine Ergänzung und Erweiterung der Gesetze vom 1. Juni 1895 über die Institutionen zur Gewährung des Kleinkredits. Das Projekt präzisirt u. A. die Bedingungen, unter welchen ein Mitglied aus dem Bestande einer Kreditgesellschaft ausgeschlossen ist und stellt die Verantwortlichkeit der ausgeschlossenen Mitglieder für die Zahlungsverpflichtungen der Gesellschaft fest. Die projektirt wird, sollen die ausgeschlossenen oder freiwillig zurückgetretenen Mitglieder im Laufe dreier Jahre, gerechnet vom

Tage des Anschlusses bezw. Austrittes, unter Verantwortlichkeit belassen werden.

— Abgesehen von dem Schaden, den der in den letzten Tagen herrschende Sturm angerichtet, hat derselbe auch ein gutes Werk gethan und zwar insofern, als er den alten hölzernen Kest-fall im Waldschlößchen wegsegelte. Bedauern wird dies wohl Niemand, denn derselbe gereichte dem hübschen Stablfestament keineswegs zur Zierde und der Besitzer, Herr Schner, wird sich jedenfalls auch zu kräftigen suchen müssen, denn über kurz und lang hätte diese antike Sehenswürdigkeit doch abgetragen werden müssen und das wäre mit Kosten verknüpft gewesen, die ihm der Sturm nun aber erspart hat.

— Die uns wohlbekannte polnische Tragödin, **Frau Modrzejewska** lebt als glückliche Farmerin auf ihrem Rancho, in Californien. Sie hat da — am Fuße des Santiago Peak — eine rentable Schafzucht errichtet; außerdem hält sie fünfshundert angorzogene. Verühmt ist ihre Bienenzucht; sie hat über 760 Bienenstöcke, und gilt der Honig davon als der beste Honig der Welt. Madama Modrzejewska sieht jeden Tag um halb fünf Uhr auf, besucht Ställe und Bienenstand und reitet dann, nach Männerart, quer durch die Felder, um auch da nach dem Dichten zu sehen. So berichten amerikanische Blätter.

— Bei der am 1. (13.) d. M. erfolgten **Ziehung der Prämien-Anleihe der Adels-agrarbank** sind folgende größere Gewinne gefallen:

- Rs. 200,000 Serie 3,081 Nr. 25.
- Rs. 75,000 Serie 10,025 Nr. 36.
- Rs. 40,000 Serie 8,599 Nr. 32.
- Rs. 25,000 Serie 11,188 Nr. 47.
- Zu Rs. 10,000: Serie 14,792 Nr. 11, Ser. 169 Nr. 26, Ser. 3,886 Nr. 17.
- Zu Rs. 8,000 Ser. 1172 Nr. 32, Ser. 11765 Nr. 48, Ser. 2305 Nr. 23, Ser. 2433 Nr. 46, Ser. 9590 Nr. 36.
- Zu Rs. 50,000 Ser. 8058 Nr. 8, Ser. 14339 Nr. 13, Ser. 9197 Nr. 39, Ser. 6595 Nr. 6, Ser. 2075 Nr. 18, Ser. 10443 Nr. 17, Ser. 4513 Nr. 7, Ser. 10679 Nr. 22.
- Zu Rs. 1,000 Ser. 11837 Nr. 43, Ser. 3584 Nr. 19, Ser. 11413 Nr. 33, Ser. 3959 Nr. 41, Nr. 6030 Nr. 22, Ser. 9339 Nr. 32, Ser. 1969 Nr. 5, Ser. 14886 Nr. 43, Ser. 14018 Nr. 41, Ser. 13660 Nr. 43, Ser. 4079 Nr. 10, Ser. 2970 Nr. 3, Ser. 11544 Nr. 25, Ser. 8961 Nr. 29, Ser. 7863 Nr. 34, Ser. 7830 Nr. 35, Ser. 3530 Nr. 11, Ser. 4819 Nr. 10, Ser. 2743 Nr. 47, Ser. 15295 Nr. 37.

Kleine Chronik.

— Der gute Mikos befindet sich in einer gemischten Gesellschaft, in der sich die Unterhaltung um die Seelenwanderung dreht. — „Wir wäre es schredlich“, bemerkt eine naive Dame, „wenn meine Seele in den Körper schlachbarer Thiere, z. B. in den einer Gans schlüpft.“ — „Aber meine Gnädige“, bemerkt Mikos, „das wäre doch keine Seelenwanderung.“

— Die „vielseitige“ Zeitung der Welt zu besitzen, diesen Ruhm genießt Barcelona. Dort ist am Sonnabend die erste Nummer von „**Leta Costada**“ erschienen, d. h. auf deutsch „**Zerschnittene Feinwand**“. Die Zeitung besteht aus einem Stück Leinwand im Format eines Druckbogens, Text und Illustrationen sind äußerst sauber ausgeführt, und durch beide wird in der ersten Nummer veranschaulicht, wozu „**Leta Costada**“ Verwendung finden kann. Eine Marktfrau benutzt die Zeitung als Kopftuch, ein armer Schlucler zum Ausbessern seiner Hose, ein Kindermädchen als Windel für den schreienden Säugling, ein Stuger als Taschentuch, ein Student als Ehe-

misette, ein Handwerksbursche als Bündeltuch für seine Habseligkeiten u. s. w. Die Einzelnummer kostet 25 Cents (20 Pf.), und das erste Exemplar wurde in einer Auflage von 10,000 gedruckt. Die erste Nummer, die nach Berlin kam, lag am Sonnabend im Club der deutschen Schriftsteller-Genossenschaft aus.

— Eine ganz außerordentliche Kälte herrscht bereits im schönen Spanien. In Bilbao war in einer der letzten Nächte die Kälte so groß, daß ein am Pulverturme von Begonna Schildwache stehender Soldat vor Frost zusammenbrach und von seinen Kameraden halb erfroren aufgefunden wurde. In Besorgniß erregendem Zustande wurde er in's Hospital geschafft.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. November. Aus Konstantinopel gehen dem B. V. C. über die bisherige Kaufbahn der neuernannten türkischen Minister folgende Einzelheiten zu: Der Minister ohne Portefeuille, **Arifi Pascha**, stand einmal an der Spitze des Ministerkathens, belleidete dann das Ministerium des Aeußeren und wurde später Präsident des Staatsrathes. Justizminister **Abdurrahman Pascha** war Generalgouverneur von Bagdad und im weiteren Verlaufe seiner Carrière Großvezier, Generalgouverneur von Kastamuni, Smyrna und Adrianopel. Der Präsident des Staatsrathes, **Said Pascha** war Chef des Uebersetzungsbureaus im Ministerium des Aeußeren, Gouverneur von Varna und Chios, ferner Vot-schafter in Berlin und zweimal Minister des Aeußeren. Der Minister des Aeußeren, **Zewfik Pascha**, ist tartarischer Herkunft; er gehörte als Secretär den Botschaften in Berlin und Wien an, wurde während des letzten türkisch-russischen Krieges als diplomatischer Agent nach Widdin entsendet. Nachher wurde er zum Geschäftsträger in Athen, dann zum Gesandten daselbst ernannt und war zuletzt Vot-schafter in Berlin. Er belleidet in der Armee den Rang eines Divisionsgenerals. Der Minister des Innern, **Membuh Pascha**, war Mitglied des Staatsrathes, Generalgouverneur von Sidas und von Angora. Der Minister der öffentlichen Arbeiten und des Handels, **Wahmud Dschelaleddin Pascha**, war Finanzminister und wurde dann zum Träger desselben Portefeuilles ernannt, das er jetzt übernommen hat, ohne jedoch damals sein Amt thatsächlich anzutreten. Später war er Generalgouverneur von Brussa und dann Generalgouverneur ad interim von Kreta. Der Finanzminister, **Sabri Bey**, machte fast seine ganze Carrière als Beamter des Ministeriums, an dessen Spitze er nunmehr gestellt wurde.

Breslau, 12. November. In Kattowitz wurden der 78jährige frühere Weichensteller Knittel, dessen 40jährige Sohn, sowie ein 14jähriges Mädchen Namens Sclagel in der Knittel'schen Wohnung ermordet aufgefunden. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Lauburg (Pommern), 12. November. Das hart an der Dister belegene Dorf Großgarde ist zur Hälfte niedergebrannt. Das Feuer entstand, als fast alle erwachsenen Bewohner zum Fischen ausgefahren waren. Bei dem herrschenden starken Winde übertrug sich das Feuer in kurzer Zeit über vierzehn Gebäude; zehn Familien wurden obdachlos. Es ist vieles Vieh und das gesammte Mobiliar mitverbrannt.

Leipzig, 12. November. Auf offener Straße verübte ein aus dem Zuchthaus entlassener Schlägtergehilfe einen Raubanfall. Er überfiel einen Fremden, welcher auf dem Postamt einen Geldbrief abgeholt hatte. Der Verbrecher wurde verfolgt und festgenommen.

Wien, 12. November. In einer großen Antisemiten-Versammlung hat Kueger unter stür-

mischer Zustimmung erklärt, er werde sich immer und immer wieder wählen lassen, bis die Regierung dessen müde werde. Ferner werde er als Bänder-Agitator ganz Oesterreich durchziehen und die Bevölkerung über die Zustände in Wien aufklären. Man werde sehen, wer länger lebt, ob der Minister-Präsident oder der Agitator. Er hoffe, dereinst Badeni zuzurufen zu können, daß die Staatsgeschäfte bei ihm in unberufenen Händen waren. Auch Prinz Liechtenstein und Dr. Geymann erklärten, Kueger müsse trotz der Verweigerung der Bestätigung immer wieder zum Bürgermeister Wiens gewählt werden. Prinz Liechtenstein bemerkte noch, er habe die Regierung auf die Gefahr aufmerksam gemacht, die nicht nur ihr drohe, sondern über sie hinausreiche.

Wien, 12. November. Die gefrige Sitzung des Abgeordnetenhauses schloß mit einem Skandal, den die Antisemiten gegen den Grafen Badeni in Scene setzten, der aber mit einer Niederlage für sie schloß. Der antisemitische Abgeordnete Steiner interpellirte den Grafen Badeni dringend, warum am Tage der Nichtbestätigung Kueger's, am Mittwoch, die Polizeiwachen und das Militär in Bereitschaft waren und letzteres sogar mit scharfen Patronen versehen war. Bevor aber Steiner das Wort zur Begründung der Dringlichkeit der Interpellation verlangen konnte, nahm Graf Badeni das Wort, um die Interpellation sofort zu beantworten. Er erklärte, daß alle Angaben derselben ganz unbegründet seien. Es sei gar kein Militär conpignirt und in Bereitschaft gehalten worden. Auch die Polizeiwache sei nicht mehr in Thätigkeit gewesen, als sonst üblich. Ganz unwahr sei es, daß die Truppen mit scharfen Patronen versehen gewesen. Im Uebrigen habe er gegen die Dringlichkeit der Interpellation nichts einzuwenden (lebhaftes Heiterkeit.) Der Abg. Steiner erwiderte, er wisse bestimmt, daß das Militär in den Kasernen conpignirt und sogar Artillerie in Bereitschaft war. (Stürmisches Gelächter.) Kueger fügte hinzu, daß dies Hunderttausende in Wien wüßten; vom Ministerpräsidenten werde aber die Unwahrheit gesagt. Steiner fuhr darauf fort: „Wenn der Ministerpräsident, als er der Krone den unverantwortlichen Rathschlag erteilte, den gewählten Bürgermeister der Stadt Wien nicht zu beständigen, zugleich auch die Mittheilung machte, daß Aufregung in der Bevölkerung herrsche, so war dies unwahr. Die Bevölkerung Wiens ist kaiserlich und patriotisch, aber die vom Ministerpräsidenten angeordnete Conpignirung des Militärs war unsinnig, nicht menschlich, nicht edelmännisch, sondern eine Verächtlichung der Bevölkerung Wiens nach oben hin und eine ganz niederträchtige Feigheit. (Sturm der Entrüstung im ganzen Hause.) Während die Antisemiten applaudiren, entzieht der Präsident dem Abg. Steiner das Wort und ruft ihn zur Ordnung. Graf Pohlenwart erklärt, daß der unqualificirbare Ausdruck Steiner's die tiefste Mißbilligung des ganzen Hauses hervorgerufen habe. (Allgemeine Zustimmung.) Er beantrage, daß der Ordnungsruf in das amtliche Protokoll des Hauses aufgenommen und daß der Geschäftsordnungs-Ausschuß alsbald den Antrag auf Mißbilligung solcher Ausschreitungen vorlege. Das ganze Haus erhebt sich für den Antrag, auch die Jungesche, Klerikalen und Deutschnationalen stimmen dafür. — Der commandirende General von Niederösterreich Graf Urfüll-Sydenband richtete heute an den Ministerpräsidenten Graf Badeni ein Schreiben, in welchem er erklärt, daß die Garnison von Wien weder am 6. d. M. noch einem Tage seit dem 11. conpignirt war.

Wien, 12. November. Im Abgeordnetenhause brachten im Verlaufe der gefrigen Sitzung Geymann und Genossen einen Dringlichkeitsantrag ein, die Regierung möge im Hinblick auf den Courssturz vom 9. d. M. Maßnahmen treffen zum Schutze des ehrlichen Handels. Groß-

nicht, wenn Sie führen. Haben Sie Ihren Wagen drauhen?“

einem Pfund gerechnet, also war ich vollkommen berechtigt, mir diese Summe zu nehmen. Die mir anvertraute Börse steckte ich wieder ein und fuhr zurück an den Ort, wo der junge Mann auf mich wartete; ich erreichte ihn bald, und da die Luft rein war, kündigte ich mich durch einen Pfiff an und rief: „Alles in Ordnung, Herr!“ Als er mich hörte, kam er aus seinem Versteck hervor, jedoch merkwürdig verändert. Angst und Gewissenbisse schienen ihn zu peinigen; aus seinem geisterhaft bleichen Gesicht blickten mich geschwollene, blutunterlaufene Augen an. Ich gab ihm seine Börse zurück und nannte ihm die Summe, die ich daraus entnommen hatte; er gab mir noch fünf Goldstücke dazu und befahl mir, nach dem Südbahnhof zu fahren. Dann fragte er mich, was seine Verfolger, deren Unterhaltung er zwar gehört, der Entfernung wegen aber nicht hätte verstehen können, mir gesagt hätten. Ich sagte es ihm, so kurz es ging, und als ich erwähnte, daß der Mann, der sich als Detective bezeichnet hatte, ihn einen Mörder genannt hätte, schien er einer Ohnmacht nahe zu sein; er mußte sich an dem schmutzigen Rad des Wagens festhalten, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren. Ich half ihm in den Wagen hinein und sagte: „Sie fühlen sich krank, Herr?“

„Nein“, sagte er, „nur der Gedanke, daß man mich für etwas so Furchterliches hält, macht mich im Augenblick schwach. Mir wird gleich besser sein.“

Nach welchem Theil des Bahnhofs soll ich fahren?“

„London — Paris“, antwortete er gleichgiltig, indem er das Fenster öffnete und sich eine Cigarette anzuzünden versuchte.

Es schlug sechs Uhr, als ich am Bahnhof vorfuhr. Der junge Mann stieg aus; ich sah ihn zum Schalter eilen und sich ein Billet lösen;

da ich jedoch nicht nahe genug war, konnte ich nicht hören, wozin er es verlangte. Er nickte mir noch etwas herablassend zu und verschwand im Gemirr des Bahnhofs. Ich stieg auf meinen Boot, sehr zufrieden mit meinem Tagewerk, und wollte eben fortfahren, als ich zwei Männer bemerkte, die genau den Weg verfolgten, den der junge Mann eingeschlagen hatte. Ich erkannte sie sofort als zwei von den Leuten, die mich am Nachmittage angehalten und ausgefragt hatten. Von unüberstehlicher Neugier getrieben, fuhr ich in die Droschkentreihe zurück, bat den Mann, der die Pferde mit Wasser versorgte, er möge auf Pferd und Wagen aufpassen, und eilte, so schnell ich konnte, auf den Bahnhof. Die Thüren wurden sofort hinter mir geschlossen, ein Zeichen, daß der Zug in einer Minute abfahren würde. Ich stürzte auf den Bahnsteig — von meinem Fahrgast war keine Spur zu entdecken. Einige Gepäckträger standen noch herum; die Passagiere hatten ihre Plätze schon eingenommen. Der Schaffner unterhielt sich leise mit dem Stationsvorsteher, — es mag auch ein anderer Vorgesetzter gewesen sein; die zwei Männer, die ich vorher beim Hineingehen bemerkt hatte, gingen von einem Coupee zum andern, als ob sie jemand suchten oder noch gute Plätze für sich ausfindig machen wollten. Von meinem Platz aus konnte ich alle Vorgänge genau beobachten. Der Schaffner ließ auf ein Zeichen einen Pfiff ertönen; die Maschine fing an zu keuchen, und Dampf-wolken entstiegen dem Schornstein. Plötzlich schienen die beiden Männer den Gegenstand ihres Suchens entdeckt zu haben, denn sie rissen wie rasend an der Thür eines Coupes. Der Schaffner stürzte auf sie zu, zerrte sie zurück und schrie laut: „Zurück, meine Herren.“

Einer von den Beiden packte ihn am Arm und sprach aufgeregt und dringlich auf ihn ein;

er schüttelte den Kopf; dann zog der Mann ein Document aus der Tasche und zeigte es ihm. Der Schaffner ließ die Augen schnell darüber gleiten und wechselte einige flüchtige Worte mit dem Manne. Schon bewegte sich der Zug aus der Bahnhofshalle — da setzte der Schaffner wieder seine Pfeife an die Lippen, ein eigenthümlicher Pfiff ertönte — und der Zug blieb stehen.

Die beiden Männer stürzten wie toll an's äußerste Ende des Bahnsteiges, bis sie an dasselbe Coupee kamen, in das sie vorhin vergeblich Ein-lage begehrt hatten, und warteten voller Ungeduld auf den Schaffner, der hinter ihnen hergeellt kam. Ich verging fast vor Aufregung und hatte nur den einen Wunsch, es möge meinem jungen Freunde gelingen, durch irgend ein Wunder seinen Verfolgern zu entfliehen. Plötzlich sah ich einen Mann, der sich aus dem Fenster eines Coupes auf der anderen Seite herunterließ. Die Beamten bemerkten es gleichfalls und stürzten wie Hunde hinter geheistem Wild meinem armen Freunde nach, der quer über das Schienengeleise lief. Man hörte warnende Rufe: heilere Schreie schwirren durch die Luft. Jetzt vernahm man ein schauerlich Anstößendes Geräusch, dann ein nervenschütterndes Kreischen — und Alles war still. Die Beamten, die den Fliehenden dicht auf den Fersen waren, befanden sich in Sicherheit. Ein Zug aus Dover war eben in den Bahnhof eingefahren, hatte den Flüchtling niedergeworfen und ihm den Tod gebracht. Blutend und entsetzlich verstümmelt zogen sie ihn herpor und trugen ihn auf den Bahnsteig; mit Schauern mandte ich mich von dem grauenregenden Anblick. Einer der Beamten, der mich wiedererkannt hatte, rief mich zu sich heran: „Ein schlimmes Ende, lieber Mann, und seltsam genug, daß Sie gerade dabei sein müssen. Na, ich hoffe, Sie wußten

„Ja.“

„Vielleicht können Sie die traurige Last damit fort-schaffen“, fügte er hinzu, auf die Leiche zeigend. „Ich denke, man wird sie beide zusammen begraben.“ Sie beide — war er also doch ein Mörder? — Ich wagte im Anblick des Todes nicht weiter danach zu fragen. Wir beförderten die Leiche in den Wagen; einer der Polizisten stieg zu mir auf den Boot und bezeugte mir als das Ziel unserer Fahrt ein Haus in der Mor-timerstraße; sein Gefährte folgte in einem Einspanner nach; während der Fahrt sprachen wir kein Wort, so sehr waren unsere Gedanken von dem traurigen Ereigniß erfüllt. Als wir angelangt waren, öffnete der Polizist das Haus mit einem Schlüssel und ersuchte mich, die Leiche hineinzutragen. Ich that es und folgte ihm in das Schlafzimmer, das gleich neben dem Eingang lag. Auf dem Bett lag der entfeelte Körper einer schönen jungen Frau, deren Züge nicht entstellt waren, trotzdem sie vergiftet worden war, wie mir der Polizeileutnant leise zuflüsterte. Er erzählte mir, daß die beiden Todten Mann und Frau gewesen wären, beide aus guten wohlhabenden Familien, und daß sie glücklich gelebt hätten, bis Eifersucht den Mann zum Mörder machte. Als wir noch in den traurigen Anblick verfunken dastanden, hörten wir ein Geräusch an der Thür, und eine alte Dame trat in's Zimmer; es war die Mutter des unglücklichen jungen Mannes, die, von dem Traurigen, das sie betroffen, schon unterrichtet, sich auf ihren armen, todten Sohn warf und herzzerreißend weinte. Ihr einziger Sohn, die Stütze und Freude ihres Alters, war dahin.



Nach langen schweren Leiden entschlief sanft gestern Nacht unsere innigst geliebte Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

JULIE SEELIGER

Die Beerdigung der theuren Verbliebenen findet am Sonnabend, den 16. November präcise 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Petrikauer-Straße 570 aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lodzzer Thalia-Theater.

Heute, Freitag, den 15. November 1895:
Bei den für die Freitage eingeführten, ermäßigten Preisen der Plätze.
Unter Mitwirkung des gesammten Schauspiel-Perfonales
In neuer Ausstattung an Costümen und Requisiten.
Mit verstärktem Orchester.

DIE JÜDIN,

Große Oper in 5 Akten von Halevy.
Hauptpartien: Recha, eine Jüdin: Antoinette Siffier, Subotgia: Olga Fuchs,
Elegar, ein reicher Jude: Robert Milenz, Cardinal Brogny: Albin
Günther, Leopold: Franz Schuler, Ruggiero: Carl Starke zc.

Besondere Anzeige.

Morgen, Sonnabend, den 16. November 1895:
Bei ausnahmsweise populären, bedeutend herabgesetzten, halben Preisen
der Plätze.
Unter Mitwirkung des gesammten Orchesters, mit besonders dazu compo-
nirten, orientalischen Märschen und Gesängen, reichen, der damaligen
Zeit entsprechenden, prunkvollen Costümen, Decorationen und Requisiten.
Zum 2. Male:

Die Weisheit Salomo's (Sulamith).

Großes Schauspiel in 5 Akten von Paul Heyse.
Sulamith: Aurelle Wandlerfeld, Salomo: Emil Vogelreuter, Königin von
Saba: Olga v. Billingen zc.

In Vorbereitung:
**Carmen, Boccaccio, Die Angel, Die Burgruine,
Circusleute, Hänsel und Gretel, Gräfin Lea,
Der Obersteiger zc.**
Die Direction.

Theater Arcadia.

Täglich große Vorstellung
mit neuem Programm.

Debut des Staunen erregenden Equilibristen, Balan-
cents und Jongleurs Herrn Waldemar Michlini.

Auftreten des Herrn Tom und M-me Hedi.

Auftreten sämtlicher neugagierter Specialitäten.

Director: Süßmann.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.

70,000
Abonnenten.

Erfolgreiches
Insertionsorgan.

Häuslicher Ratgeber

Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen.
Mit den Gratisbeilagen:

Mode und Handarbeit

Alle vierzehn Tage bringt der „Häusliche
Ratgeber“ eine vollständige und reichhaltige

Moden-Zeitung,

in welcher die neuesten Pariser und Wiener
Moden veranschaulicht werden.
Jeden Monat eine

Schnittmuster-Beilage.

Sie enthält Original-Schnitte zur Selbst-
anfertigung von Taillen, Kleidern, Kinder-
garderobe, Wäsche und außerdem reizende
und praktische Handarbeiten, zahlreiche
Monogramme.

Für unsere Kleinen.

Illustrirte Kinderzeitung für Kinder von
7-13 Jahren.

Jede Woche erscheint eine Nummer.

Preis pro Nummer ohne Schnittmusterbeilage 10 Pfg. oder 5 Kop.
mit „15“ 7 1/2 „

Vierteljährlich RM. 1.40 oder 63 Kop.

Verlag von Robert Schneeweiss in Breslau,
Heinrichstraße 18 und Humboldtstraße 2/4.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Probenummern gratis und franko.

Inhalt

d. Häuslichen Ratgebers:

Belehrende Aufsätze aus den Gebieten der
Hauswirtschaft, Erziehung der Kinder und
Gesundheitspflege. — Gedichte. — Sprüche.
— Zahlreiche erprobte Rezepte u. Ratschläge
für Haus und Hof, Küche und Keller in den
Rubriken: Feins Haus. — Gemeinnütziges.
— Gesundheitspflege. — Häusliche Kunst.
— Für die Küche. — Backwerke. — Ge-
tränke. — Haus- und Zimmergarten. —
Eiere. — Fragen und Antworten. — Rätsel-
etc. — Briefkasten.

Gewähltes und interessantes Ferienlektüre.

Jede Nummer enthält
einen großen, spannenden Roman und inter-
essante Novellen, gute Erzählungen und witz-
sprühende Humoresken.

Für ein bleibendes Fabrikationsgeschä
wird ein tüchtiger

Meister,

welcher speziell das Köcher-Mustern gut
versteht, zum baldigen Antritt gesucht.
Offerten mit bisheriger Thätigkeit beliebe
man an die Exp. dieses Blattes sub
Nro. A. N. zu richten.

Ausverkauf!

Das Wäschegegeschäft von
W. Kossel,

Petrikauer-Straße Nr. 38,
Haus Tennebaum,

folll wegen Aufgabe dessen Detail-Ge-
schäftes mit herabgesetzten Preisen aus-
verkauft werden und empfiehlt:

Senden in Leinen, Baumwolle und
Wollstoffen, **Vorhemden, Kragen,
Manchetten, Schürzen, gestickte
Schürzen, wollene Unterleider und
Kinderkleider, Lätzchen, Mützen,
wollene und lederne Handschuhe,
Strümpfe und Socken** in Wolle und
Baumwolle, **Cravatten, Hosenträ-
ger, Spinken, Corsets, Wäsche-
knöpfe** und verschiedene **Summi-
waren.**

Ferner ist die Ladenein-
richtung zu verkaufen und der Laden
selbst abzutreten.

Dr. E. Czekanski,

Petrikauer-Straße Nr. 93,
Haus Ropczynski, neben der Apotheke des
Herrn Stopyca,

empfängt wie früher ausschließlich mit
**Frauen-, Haut- und geheimen
Krankheiten** Behaftete.
Sprechstunden wie früher.

Wohnungen zu vermieten.

Petrikauerstraße Nr. 61
5 Zimmer und Küche, Badezimmer und
sonstige Bequemlichkeiten in der II.
Etage.

Pipowastr. No. 47/11

bei W. Kossel (Nähe des Gränen
Ringes), verschiedene Wohnungen und
einzelne Zimmer.

Ein tüchtiger Magazineur

wird zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten mit Angaben der bis-
herigen Beschäftigung sind einzureichen an die

Actien-Gesellschaft der Manufacturen
von Julius Heinzl.

Für die demnächst zu eröffnende Buchhandlung werden pr. so-
fort gesucht:

**1 tüchtiger Commis für die russische und
polnische Abtheilung,**

Einige tüchtige Colporteurs,

1 Lehrling mit guter Schulbildung.

L. ZONER.

Der Ausverkauf findet nur bis zum 17. d. M. statt.

Reise für Kindermäntel,

Reise für Jaquets,

Reise für Damenmäntel,

Reise für Pelermien für Damen und Kinder.

Zu stonnend billigen Preisen bei

J. PEUKER,

Gaße Petrikauer- und Nawrot-Strasse

NR. 2.

Auch empfehle ich mein auf's äußerste assortirtes Lager in allen Tuch- und Kleiderstoffen aus den renommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.



Lager

Optischer und chirurgischer Artikel, sämtliche Maasse und Proben, Einrichtung electrischer Glocken und Telephone, Bringmaschinen auf Abzahlung bei

A. Diering Optiker.

Berschiedene massive Gebäude,

passend für jede Werkstelle, Wohnhäuschen, bestehend aus 4 Zimmern und Küche, mit Garten, sehr großer Hofraum, im Mittelpunkt der Stadt gelegen, per sofort zu vermieten. Dasselbst sind verschiedene Färberei-Maschinen, Kupferne Kessel, Wannen, Reservoir etc. etc. billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Berlin W., Französische Str. 21. Eremitage. Inhaber M. Koller. ORIGINAL-RUSSISCH-POLNISCHES RESTAURANT. I. Ranges.

AMOR HELLER METALL-PUTZ-GLANZ, keine rothe Pomade, geeignet für sämtliche Metalle, ist und bleibt das beste Putzmittel. Fabrikanten Lubzynski & Co., Berlin. Allein Engros-Vorverkauf für Russland und Polen bei Gustav Rosenthal, Lodz, Dziewna 34, Telefon Nr. 70.

Warschau. Das Pelzwaaren-Magazin von Tytus Kowalski, Warschau, früher J. Penkala, Senatorska 10, empfiehlt elegante Herren- u. Damen-Pelze, Muffen und Mägen. Die homöopathische Apotheke und Heilanstalt in Warschau, Kompostowa Nr. 46, empfängt Kranke von 10 1/2 bis 11 1/2 Uhr früh und von 7 bis 8 Uhr Abends. Preis pro Billet 25 Kop. Conditium in Anwesenheit einiger Ärzte jeden Donnerstag von 12 bis 1. Man kleidet sich gut und billig bei L. Koch, Warschau, Miodowa Nr. 2. Das Pelzwaarenlager von Carl Rother, Warschau, Bielanska-Strasse Nr. 1, empfiehlt in großer Auswahl Herren- und Damen-Confection.

ADRESSEN-TAFEL.

Theodor Elwart, Innungs-Meister. Klavier-Magazin und Reparaturs-Werkstatt. Sawadzkastr. Nr. 19, neben Hotel Mamteuffel.

H. Peuker, Nawrot-Strasse Nr. 2, empfiehlt soeben eingetroffene Herbst- u. Winter-Stoffe für Damen- und Herren-Paletots.

Hugo Suwald, Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin, 72, Wschodnia-Strasse 72, 'Alte Post', vis-à-vis dem Sarg-Magazin v. J. Weidemeyer.

Die Kanzlei des vereideten Rechtsanwalts Henryk Elzenberg befindet sich an der Woludniowa-Strasse, Haus Reichert, Nr. 28 neu.

Dr. Wolfowicz aus Wobianice, Accoucheur und Kinderarzt, Petrikauer-Strasse Nr. 109, vis-à-vis dem Palais des Herrn Feinzel, Empfangsstunde von 9-11 Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm.

Rud. Otto Klepzig, Schildererei und Lackir-Anstalt, Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 98, Preislad-Strasse Nr. 2, vis-à-vis dem Meisterhausgatten.

Handschuh-Fabrik von Boleslaw Minich, Zachodniastr., Ecke Konstantynowska, empfiehlt eine reiche Auswahl von Handschuh, wie auch Galanterie-Waaren eigenen Fabrikats.

J. Luniewski, Nowo otworzony zakład fryzjerski, oraz wszelka galanterja i perfumerja. Wyroby poczosznicze bez szwu. Piotrkowska Nr. 4, vis-à-vis Hotelu Polskiego.

M. Likermann, Wyroby galanteryjno-drewniane i fabryka ram. Lódz, ul. Piotrkowska Nr. 520/88. Przejmuje obraby do oprawy. Ceny przystępne.

J. Haberfeld, Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66, 1. Etage, im Hause Herschlowicz, neben des Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe an Rachas ausgeführt.

Modes M-me Gustave empfiehlt Hüte, Mägen, Tabatts, Parfümerie, in- und ausländische Pariser Modelle u. Hüte von G. Marzewska in Warschau.

Möbel- und Billardfabrik, sowie Lager von A. KLOSE, Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 121 neu, Haus Paul Ramisch.

Besteht seit dem Jahre 1789. Uhren-Lager von L. M. Lilpop in Warschau, Senatorska 496, Ecke Miodowa, empfiehlt Taschen, Wand- u. Tisch-Uhren aus den ersten Fabriken.

G. Bauer, Schuhwaaren-Magazin, befindet sich jetzt: 133, Petrikauer-Strasse 133 neu.

Zahnarzt Z. Rosenblatt, Lodz, Petrikauer-Strasse, Haus Dr. E. Wiener, wofür sich die Conditoren Kobylawski befindet. Behandlung von kranken Zähnen, Plombiren, Einsetzen von künstlichen Zähnen. Schlingchen ohne Schmerzen bei Ansetzung von Zahngold. Empfängt täglich von 9 bis 9 und von 2 bis 7 Nachmittags.

Dr. St. Gutentag, Kuhpocken-Impfung, Kinderarzt, dem Arzt im Kinder-Hospital in Warschau, Petrikauer-Strasse Nr. 58.

Magazyn mód MADAME GUSTAVE wlascielka G. Sypniewska powróciła z Paryża. Machen Sie einen Versuch mit Caffee 'Sanitas'.

Dr. K. Laurenty, Ede Zielona- und Wólczanska-Strasse, Haus Schulz, empfängt Vormittags von 11-1, Nachm. von 2-5.

Schreibmaterial, Schulhefte, Zeichenutensilien, Reisezeuge, Conto-Bücher, Druckarbeiten aller Art. Karl Wolf, Dziewna 5.

OD KASZLU! karmelki szladowe, stadowo-miodowa i anizowo-ziolowa po 40 kop. funt, poleca Cukiernia J. Szmagier, Piotrkowska 86.

Alfred Richter, Tapezierer und Decorateur, Petrikauer-Str. 163, Haus Naschki, empfiehlt sich zur Ausführung sämtliche in dieses Fach schlagenden Arbeiten.

Die Spezial-Fabrik von Geldschrank Stanislaw Baumgart, Warschau, Orzechowska Nr. 62. Die Geldschranke meiner Fabrik wurden im Jahre 1866 einer Feuerprobe in Anwesenheit der Behörden und Sachverständigen unterzogen.

A. Timofiejew, Aelterer Feldjäger, Woludniowa Nr. 6.

Zofia Schwarz-Bernstein Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauer-Str. 121, Haus Namisch.

Lekarz-Dentysta Zofia Schwarz-Bernstein mieszka ul. Piotrkowska Nr. 121, dom Namisch. Wo werden schadhafte Zähne plombirt, künstliche Zähne mit und ohne Gummiplatte bei mäßigen Preisen angefertigt und gleichzeitige Gebisse umgearbeitet.

Bei Zahnarzt M. Kaplan, unter Mitwirkung eines langjährigen Assistenten Herrn L. Böcke, Woludniowa-Strasse Nr. 5 2. Etage front. Zähne werden schmerzlos unter Anwesenheit von localen Anwesenden gezogen. Für Anwesenheit von 8-9 Uhr Morgens unentgeltlich.

Dr. Littwin, Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 59, Empfangsstunden von 9-11 Vorm. und 6-8 Nachmittags.

Reißzeuge (Gerlachsche) und alle anderen—billig—in großer Auswahl bei A. Diering, Optiker.

L. Kochanski, Nawrot Nr. 1, Großes Lager von Fayence-Waaren, Glas-Utensilien und Lampen in reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen, womit ich mich dem geehrten Publikum empfehle.

R. Stern's Conditorei befindet sich jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 107, vis-à-vis dem Palais des Herrn Feinzel. Bestellungen werden prompt ausgeführt. Zwei Billarde stehen zur Verfügung (Pyramiden- und Carabol-Billard).

Die Besitzerin des Mode-Magazins 'Marie', Grüne-Strasse Nr. 5, Haus Röder, ist aus dem Auslande zurückgekehrt u. empfiehlt eine große Auswahl von Gütern nach den neuesten Facons. Gute werden auch zum Umarbeiten angenommen.

W. Kossel, Fabrik von Herren-, Damen- und Kinderwäsjche. Petrikauer-Strasse 88, Haus Tennebaum.

M. L. Aronson, Zahnarzt, Petrikauer, gegenüber d. Konditorei Woszkowski, weilt kranktägigen der Zähne aus der Mundhöhle, Einlegen von künstlichen Zähnen und Plombiren mit Gold nach der neuesten amerikanischen Methode.

Dr. med. St. Markowski, Augenarzt, wohnt jetzt Benedikten-Strasse Nr. 1, (Ede Petrikauer-Str.), Haus Kretschmer.